

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Der Sonn- und Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 5 kr., ein Monat 85 kr.  
Die Zustellung in das Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., 50 kr., w.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl., 5 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der Steinhilber'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Zml.-Exp., Wallfischgasse 10; für die Annoncen-Bur.: A. Oepel, Stubenbastei 2; Rotter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerhütte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adol. Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpaligen Garnatur kostet beim einmahligen Einrichten 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., w., eod. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Endstation; in Schässburg in C. J. Habersang's Endstation (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Bengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Endstation; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endstation; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Urtheil, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Es der Burgenlande; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 53. Sermannstadt, Montag am 4. März 1878. 92. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. März.  
Der Präsident der ungarischen Delegation L. v. Szócsy in Paris hat in den Präsidien des Abgeordnetenhauses folgende Zuschrift gerichtet:  
„Hochwohlgeborener Herr Präsident! Da zufolge der mir soeben zugekommenen Mitteilung Sr. Excellenz des k. ung. Minister-Präsidenten für das Erscheinen der Delegation in Wien der 7. März bestimmt ist, so nehme ich mir im Anschluß an die vor meiner Abreise geäußerte Bitte die Freiheit, Ew. Hochwohlgeborenen achtungsvoll zu ersuchen, die in die Delegation gewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses hievon in meinem Namen mit der Aufforderung zu verständigen, daß sie am 7. März, 5 Uhr Nachmittags in der gewöhnlichen Verhandlungs-Vocalität der Delegation zu einer Vorbesprechung erscheinen wollen.“  
Empfangen u. s. w.  
Stuhlweissenburg, 26. Februar 1878.  
In Folge dieser Zuschrift hat der Präsident des Abgeordnetenhauses den Delegierten die Einladung in Begleitung folgenden Schreibens zukommen lassen:  
„Gehörter Herr Abgeordneter! Ich beehre mich, den an mich gerichteten Brief des Präsidenten der Delegation, Sr. Excellenz des Herrn Ladislaus Szócsy sen. in Abschrift beigefügt mitzutheilen.“  
Empfangen u. s. w.  
Budapest, 27. Februar 1878. Koloman Gyöcsy.  
Trotz der Enderufung der Delegationen für den 7. März dürfte die Creditvorlage mit Rücksicht auf die Verzögerung der Konferenz nicht sofort erfolgen. — Die Meldung von einer beabsichtigten Besetzung Belgrads durch die Russen wird nicht als begründet angesehen.  
In Travnik fand letzter Tage eine geheime Versammlung bosnischer Begs statt. Die Versammlung verwahrte sich gegen jedwede Abtretung bosnischer Bodens an Serbien und beschloß, angesichts der augenblicklichen Lage der Türkei eine Deputation nach Wien zu entsenden, mit der Bitte um Anschluß Bosniens an die österreichisch-ungarische Monarchie. Mehmed Beg Sokolovic, Ali Beg und Hussein Beg Kapitanovic wurden zu Mitgliedern der zu entsendenden Deputation erwählt, der katholische Pfarrer Fra Ergo Matić wurde gebeten, sich der Deputation anzuschließen.  
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verteidigt den Grafen Andrássy gegen den Vorwurf einer zu späten Action, die beiderseitigen Parlaamente seien für Neutralität gewesen, dem vorzeitigen Eingreifen Oesterreich-Ungarns in den Krieg wäre eine europäische Conflagration gefolgt. Oesterreich-Ungarn werde den Conferenzzsaal mit der offenen Absicht der Wahrung des Friedens Europas und der Interessen Oesterreich-Ungarns betreten und keinesfalls die letzteren um den Preis des ersteren opfern. Das Gewicht seiner Schritte hänge ab von der Creditvorlage durch die Delegation.  
Die österreichisch-ungarischen Consulate in Sophia, Philippopol und Adrianopel sind durch die k. und k. Vorkraft in Konstantinopel mit der schleunigsten Erhebung und Berichterstattung über die von den Russen gegen österreichisch-ungarische Unterthanen verübte Grausamkeiten beauftragt worden. Von dem Resultate dieser Erhebungen hängt die Beantwortung des ersten Punktes der Interpellation der Polen ab; von einer Beantwortung des zweiten Punktes, der die Anregung der polnischen Frage auf der Konferenz behandelt, kann in einem anderen als einem ablehnenden Sinne keine Rede sein und wird auch in den

Reihen der polnischen Abgeordneten eine andere Antwort kaum erwartet. Von Seite des Polencubs hat man zur Creditvorlage der Regierung noch keine Stellung genommen, doch ist die Stimmung in diesen Kreisen eine für dieselbe überaus günstige.  
Man beginnt in Berlin an einem baldigen Zustandekommen der Konferenz zu zweifeln und glaubt wenigstens, es werde noch Manches brauchen, um bei der herrschenden Unruhe über alle Bedenken, die da und dort erhoben werden, hinwegzukommen.  
Die „Nat.-Ztg.“ constatirt das Scheitern der an die Steuerdebatten des Reichstages geknüpften Erwartungen auf finanzpolitischem und constitutionellem Gebiet in folgender Note:  
„Die Verhandlungen des Reichstages über die Steuervorlagen haben ein wesentlich negatives Resultat ergeben. Die Vorlagen der Regierung haben sich als aussichtslos erwiesen, und die Autorität des sie vertretenden preussischen Hrn. Finanzministers konnte angesichts dieser Thatsache, und gegenüber den Zwischenfällen von denen sie begleitet war, nur empfindlich geschwächt daraus hervorgehen. Andererseits haben diese Verhandlungen innerhalb der nationalliberalen Partei den Eindruck nicht hervorgerufen als ob sie zur Lösung der Frage auf der von der Regierung dargelegten Basis mitzuwirken im Stande sei. Weder erachtet die nationalliberale Partei die Form des Tabakmonopols für eine geeignete und aussichtsvolle Grundlage zu einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Steuerreform, noch hat die geführte Verhandlung für die Feststellung der versicherungsmäßigen Garantien, die eine Steuerreform begleiten müssen, irgend einen Anhalt ergeben. Die nationalliberale Fraction, soweit sie bei den bezüglichen Combinationen überhaupt in Frage stand, sieht damit ihre Aufgabe zunächst erledigt, und die jüngste Fractionssammlung hat sich in dieser Beziehung mit Einstimmigkeit ausgesprochen.“  
Die kategorische Fassung dieser Erklärung könnte den Eindruck hervorrufen als ob die nationalliberale Partei ihre Hoffnungen und Bestrebungen in Betreff ihres Verurs zu einer gouvernementalen Mitwirkung überhaupt verlagte habe, und es ist nicht zu verwundern, daß bereits von einer Auflösung des Reichstages gesprochen wird. Man wird jedoch vorsichtiger verfahren wenn man die Abjage zunächst und allein auf die Steuerreformprojekte bezieht und in Betreff der wichtigen Frage der Änderungen in der Reichsregierung den Verlauf der Reichstagsdebatten über die Stellvertretungsvorlage abwartet, bevor man das Urtheil über die fernere Stellung der nationalliberalen Partei zur inneren Kritik abschließt.  
Der „Constitutionnel“ behauptet, der Besuch des Schah von Persien in Petersburg werde als äußerst gefährlich für die Interessen Englands angesehen. Durch russischen Einfluß werde ein neuer Vertrag Persiens mit Kabul geschlossen, was England schädigt. Der englische Minister in Peking erhielt den strikten Auftrag, die Projekte Chinas betreffs Kachgurs und sogar betreffs Afghanistan entschieden zu begünstigen.  
Für die erste Sitzung des italienischen Abgeordnetenhauses ist eine Interpellation des Conservativen de Rudini angekündigt über die im „Vester Lloyd“ und in der „Republique Française“ mitgetheilten Aeußerungen Depretis' betreffend das Trentino und Triest.  
Cardinal Simeoni wird am 4. d. von dem Posten des Staats-Secretärs Besitz ergreifen; er wird an die Wächte eine Note richten, in welcher für den dem Conclave geleisteten Beistand und für die Kundgebungen zu Gunsten des neuen Papstes der Dank ausgesprochen wird. — Fast alle päpstlichen Nuntien werden veretzt werden, um der früher eingegangenen Verbindlichkeiten ledig zu sein.  
Im Gegensatz zu den friedlichen Nachrichten werden in England die Vorbereitungen für den Krieg mit Ost und mit einer gewissen Osten-

tion betrieben. Die Blätter erhalten Nachrichten von riesigen Ankäufen von Kriegsmaterial. Das Kriegsamt glaubt, daß 60.000 Mann in kürzester Zeit mit allem Material eingeschifft werden können. — Am 27. d. Abends bei der Soirée des Herzogs von Cambridge, sagte Schwaloff zu einem englischen Staatsmann: England solle doch den Abschluß des Friedens und das Resultat der Konferenz abwarten. Ist es dann nicht zufrieden, könnt es noch immer Krieg führen. Diese Antwort erregt großes Aufsehen, weil Schwaloff jede Möglichkeit eines Krieges mit England bisher verläutete.  
Londoner Blätter billigen allgemein die in Aussicht genommene Stärke des Expeditions-Corps. Die „Times“ verlangt, bevor die Regierung entscheidende Maßregeln beschließt, Oesterreich-Ungarns Gesichtspunkte zu kennen. Die österreichisch-ungarische Regierung habe das letzte Wort zu sprechen. England und Rußland müssen wissen, was sie von ihr zu erwarten haben.  
Die Ernennung Lord Napier's und Woseley's wird officiell bestätigt. — „Standard“ dementirt auf's entschiedenste das Gerücht, daß Lord Derby in Folge dieser Ernennungen resignirt hätte. — „Standard“ glaubt, diese Maßregel sei nöthig geworden, weil England die russischen Bedingungen nicht sanctioniren könne und das Schwert ziehen müsse, wenn Rußland nicht Concessionen mache. — Die Garce-Brigade wurde auf den Kriegszug gesetzt; die Arsenale entsaften verdoppelte Thätigkeit, es wird Material für temporäre Eisenbahnen beschafft; das Kriegsamt stellte bis auf Weiteres die Besetzungen von der Linie in die Reserve ein.  
Auf Kreta haben sich die türkischen Functionäre den Insurgenten unterworfen. — In Canea fanden Metzelen von Christen statt.  
Vom Kaufasus wird unterm 26. v. gemeldet: Am 22. v., Mittags 12 Uhr, erfolgte die endgiltige Räumung Erzerums und die Besetzung desselben durch russische Truppen. Die Bevölkerung war vollständig ruhig. In der Stadt verblieben nur türkische Commandos zur Bewachung des Festungs-Inventars solange bis dasselbe den Friedensbedingungen gemäß den Russen ausgeliefert wird.  
Die „Agence Russe“ meldet, die russische Regierung weiß nichts von den angeblich durch russische Behörden erfolgten Verurtheilungen in Rumelien. Das Blatt sagt: Die Anklagen sollten Namen, Ort und Datum angeben, widrigenfalls die Anlagen nur als Verleumdungen zu betrachten sind. — Ueber die Friedens-Unterzeichnung ist bis heute noch keine Nachricht eingelangt. — Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, den Finanzminister ermächtigend, Obligationen des Reichsschatzes von Zeit zu Zeit auszugeben. — Die jüngst von „Office Reuter“ gebrachten russischen Friedensbedingungen sind in mangelhafter Details nicht ganz correct; speciell unrichtig ist es, daß Rußland eine Vergrößerung Serbiens durch bosnische Gebietsheile beabsichtigt.  
Der Czar hat die Mobilisirung weiterer 400.000 Mann angeordnet, der Kriegsminister trifft bereits alle dahinzielenden Verfügungen. Großfürst Nicolaus soll laut einer heutigen Meldung aus Adrianopel in Konstantinopel sich auf der Yacht „Livadia“ nach Odesa einschiffen, um nach Petersburg zu eilen, wo nächste Woche ein großer Kriegsrath unter Vorsitz des Czars stattfinden soll. — Admiral Popoff ist mit seinem Stab nach Adrianopel berufen worden. Man glaubt, derselbe sei mit der Aufgabe betraut, an der Küste des Marmara-Meres Verteidigungswerke aufzuführen.  
Bei Canea finden seit zwei Tagen anhaltende erbitterte Kämpfe statt. — In Canea selbst sind die Christen durch die Mohamedaner ernstlich bedroht. In Chimarra, Griechisch-Albanien, ist der Aufstand ausgebrochen; die Insurgenten bedrohen Delvigno. — Tripolis reist in einer Specialmission an die Großmächte, vorerst nach London.

### Feuilleton.

#### Die Betrüger.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart von Gustav Söder.  
(Fortsetzung.)

Es war nicht Woturka's eigenliche Absicht gewesen, Zünil's mit der erzählten Geschichte bekannt zu machen, vielmehr hatte er darin nur eine willkommene Gelegenheit erblickt, die vorübergegangene aufregende Scene zu einem friedlichen Abschluß zu bringen. Unter herzlichem Händeschütteln gratulirte er jetzt dem jungen Paare zu der Eheschloß. Die erfreuliche Neugier hatte ihn, wie er äußerte, so verwirrt, daß er sich jetzt nicht einmal mehr bestimmen konnte, weshalb er eigentlich heraufgekommen war. Endlich — nachdem er einige Male sich vor die Stirn geschlagen hatte — fiel's ihm ein: er hatte Frau und Herrn Zünil für heute Nachmittags zu einer Tasse Thee bitten wollen!  
Josephine lehnte die Einladung dankend ab: sie könne die Kinder nicht allein lassen.  
Der Berggrath that, als bemerkte er das seltsame Rätheln nicht, welches seinen Augenblick von Josephine's Lippen wich. Menschen, die, wie er, nur in äußeren Glücksumständen eine Gleichstellung Anderer anerkennen wollen, müssen oft sehr viel Demüthigendes hinnehmen, wenn diese Bedingung unerwartet erfüllt und damit der einzige Damm durchbrochen wird, hinter welchem sich ihre Unnahbarkeit verbarg. Der Berggrath konnte sein höfliches Entgegenkommen nicht mehr zurücknehmen, und so blieb ihm nichts übrig, als die erlösende Wirkung, welche Josephine's Verhalten auf ihn hervorbrachte, dadurch abzuschwächen, daß er sich warm redete. Er nahm den Entschuldigungsgrund Josephine's, die Kinder bei sich zu lassen, nicht an. Sie müsse die lieben Kleinen mitbringen, sagte er im unheimlichen Poltertone, seiner Frau würde dadurch eine große Freude bereitet werden, und auch er habe solch' kleine Gesellschaft für sein Leben gerne!

Da Josephine hiergegen Einwände erhob, so bot er ihr an, eines seiner Dienstmädchen heraufzuschicken, welches die Kleinen beaufsichtigen und mit ihnen spielen sollte.  
Darauf ging denn auch, von Erich überredet, Josephine endlich ein. Thomas hatte sich mittlerweile wieder auf sein Pferd geschwungen und der Berggrath sah dem lächeln Reiter mit strahlendem Wohlwollen zu.  
„Woran wir nicht gedacht haben, Erich,“ sagte Josephine in vorwurfsvollem Tone, „als wir das Schaupferd kauften: die Erschütterung des Wagens wird den Herrn Berggrath häufig tödnen.“  
Aber da kam sie bei diesem schon an! Was sie von dem alten, soliden Bau der Klostermünze glaube! Das sei doch wahrhaftig keine jener modernen Bauten, die in sechs Monaten fertig wären und wo man in der ersten Etage hören könne, wie sich Jemand im zweiten Stock die Stiefel auszüge! Hier könnte sich ein ganzes Regiment solcher kleiner Reiter auf Schaupferden tummeln, man werde unten nichts davon gewahr. Und wenn auch, Kinder müßten ihre Freunde haben!  
„Nicht wahr, Thomas?“ wendete sich der Berggrath an den Knaben, indem er ihm die Wangen streichelte.  
Thomas legte nun auch seine Schüchternheit ab und blickte dem Herrn freundlich ins Gesicht. Er holte das vorhin Versäumte nach und zeigte dem Berggrath seine neuen Spielsachen, die dieser unter allerlei Scherzworten, wie sie bei Kindern angebracht sind, von Neuem bewunderte. Ja, er wurde selbst zum Kinde, heif dem Kleinen seine Grenadiere richtig aufstellen und schlug eigenhändig auf dessen Trommel den Wirbel. Dann kitzelte er die kleine Morie unter dem Kinn, daß sie laut lachte und gab ihr einen Kuß.  
Dem gutherzigen Erich that es leid, daß Josephine vorhin dem Berggrath so arg zugesetzt hatte. Er gehörte zu den Naturen, die allen Groll vergessen, wenn sie ihre Feinde unterworfen sehen.  
Als der Berggrath sich endlich empfahl, ergriß Erich seine Hand.  
„Nichts für ungut, Herr Berggrath,“ sagte er treuherzig, „meine Frau ist vorhin etwas heftig geworden. Nehmen Sie's nur nicht übel, es war nicht so böse gemeint!“

Woturka lachte über die „Action“, die er erhalten habe und meinte, sie könne ihm nichts schaden!  
„Josephine,“ sagte Erich ernst, nachdem Beide wieder allein waren, „ich kenne Dich nicht mehr!“  
„Ich glaube es, Erich,“ erwiderte diese, die Augen zu Boden schlagend, „Du mußt mich für eine Heuchlerin halten. Aber ich bin nicht schlechter geworden; was ich that, war nur die Eingebung meiner Entschlossenheit. Und die geht Dir ab, nur dadurch unterscheiden wir uns. Du bist wankelmüthig und hättest Alles verdorben. Mein Spiel hat uns gerettet.“  
Erich schwieg, von mancherlei Empfindungen bewegt. Er konnte sich über Josephine's Täuschungskunst noch nicht hinwegsetzen und durchflog mit ängstlicher Hast seine Vergangenheit, ob es da nicht von irgend einer Stelle den Schleier zu lüften galt, wo er selbst von ihr betrogen worden war. Plötzlich frug er:  
„Glaubst Du, daß wir das Spiel wirklich gewonnen haben?“  
„Warum nicht?“  
„Ich gestehe, die Verwandlung des Berggrath's kommt mir jetzt sehr verdächtig vor,“ erwiderte Erich, und schon bereute er die weiche Stimmung, in welcher er Woturka beim Gehen um Verzeihung gebeten hatte, „ich fürchte, er will uns eine Schlinge legen und verbirgt hinter seiner überaus großen Freundschaft eine heimtückische Absicht.“  
„Aber Erich!“ lachte Josephine, „wie weit schiebst Du über das Ziel. Glaube mir, ich verstehe mich auf die Kenntniß der Menschen besser, als Du. Die Macht des Geldes ist es, die ihn so verändert hat.“  
„Aber welchen Vortheil bringt ihm denn unser Geld?“ wandte Erich ein. „Hast Du ihm nicht einst Dein ganzes Vermögen gegeben?“  
„Eben um des Geldes willen, was wir jetzt besitzen,“ versetzte Josephine, „und von dem der Berggrath nicht den geringsten Genuß hat, werden wir in seinen Augen ganz anders dastehen, als damals, wo wir ihm Alles gaben. Man begegnet einem reichen Erzhirten, der sich nicht satt ißt und Anderen nichts gönnt, mit größerer Achtung, als einem Armen, der hungern muß, weil er nichts zu essen hat und Anderen nichts zu-

Nach einer von russischer Seite kommenden Interpretation ist unter der eventuellen Vergrößerung Serbiens gegen Bosnien zu nur die Zuteilung von Klein-Zwornitz zu Serbien zu verstehen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 28. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde (wie bereits telegraphisch mitgeteilt worden. D. Red.) mit einer Majorität von 29 Stimmen der Lloyd-Vertrag zur Basis der Special-Beratung angenommen und sodann auch in dieser erledigt.

Ernst Simonyi richtete folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten: Hat die Regierung Kenntnis davon, daß in der Türkei mehrere ungarisch-österreichische Staatsbürger auf Befehl der Commandanten der vordringenden russischen Truppen hingerichtet worden wären?

Wenn ja: welches Vorgehen beabsichtigt die Regierung zu befolgen, um die in solcher Weise empfindlich verletzten staatlichen Rechte und die Sicherheit an Leben und Besitz der Staatsbürger pflichtgemäß zu sichern und für das entgegen dem Völkerrechte an den Staatsbürgern begangene mörderische Mordentende Satisfaction zu verschaffen?

Mit Bezug ferner auf die am 19. d. erfolgte Interpellations-Beantwortung des Herrn Ministerpräsidenten, in welcher er unter Anderem erklärte, daß einige Punkte der zwischen Rußland und der Türkei zustande gekommenen Friedensbedingungen und namentlich jene, welche eine Veränderung der Machtverhältnisse im Orient hervorrufen könnten, den Interessen der ungarisch-österreichischen Monarchie nicht entsprechen, frage ich weiter den Herrn Ministerpräsidenten:

Welche sind jene Feststellungen, welche die Regierung als gegen die Interessen der ungarisch-österreichischen Monarchie verstößend erachtet?

Wann hat die Regierung von jener Absicht des russischen Herrschers Kenntnis erhalten, wonach bei dem eventuellen Friedensschlusse eine solche Veränderung der Machtverhältnisse im Oriente hervorgerufen werden könnte, welche den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht entspricht?

Hat die Regierung Verfügungen getroffen, und wenn ja, wann und welche Verfügungen hat sie getroffen, um die in solcher Weise bedrohten staatlichen Interessen vor der Gefahr zu bewahren, respective um die Gefahr abzuwenden?

Inland.

Budapest, 1. März. Stephan Rozsa wurde zum Tode, sein jüngerer Bruder Julius zu 20 Jahren Kerker wegen des Neupfister Raubmordes verurtheilt. — Der Drauzsager Buchhändler Tieranu, wegen des Verbrechens des Hochverrats angeklagt, begangen durch den Vertrieb von Banknoten Daciens, worauf Ungarn als von Rumänien annektirt aufgeführt ist, wurde vom Gerichtshofe freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Kerker.

Budapest, 1. März. Auch der kleine Sachsenclub hat bereits seinen Dissidenten. Der Abgeordnete Adolph Jay ist aus dem Sachsenclub ausgetreten, weil er es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbarlich fand, der Haltung des Clubs gegenüber den Ausgleichsvorlagen zuzustimmen.

Wien, 1. März. Der Botschafter Graf Zichy und sämtliche österreichisch-ungarischen Consuln erhielten den Auftrag, über die von den Journalen berichteten Hinrichtungen österreichischer Polen genaueste Erhebungen pflegen und sofort ausführlichste Bericht zu erstatten.

Erzherzog Josef's Berufung nach Wien wird mit militärischen Vorbereitungen der Kriegsverwaltung in Verbindung gebracht. Es wird behauptet, ihm werde ein höheres Commando zugebacht. Die Nachricht, daß Generaladjutant Mondel versetzt werden soll, bestätigt sich trotz der Dementis; derselbe wird durch den zweiten Adjutanten Bed ersetzt werden, an dessen Stelle der Chef des Präsidial-Bureaus im Kriegsministerium G. M. Franz tritt.

Se. Majestät ordnete an, daß die Vornahme der Neuwahlen für die Landtage auf den Herbst verschoben werde.

Aus Bukarest wird der „Politischen Correspondenz“ gemeldet: Oesterreich-Ungarn und England widersehen sich der Retrocession Bosniens und Serbiens, Frankreich und Italien unterstützen die Forderung Rußlands und Deutschland rath Rußland auch davon abzustehen. — Die „Politische Correspondenz“ bemerkt hiezu, diese Zukunfts Meldung entspreche nicht den tatsächlichen Verhältnissen, mindestens sei nichts bekannt, daß eine oder mehrere Mächte gerade in dieser Frage Rußland opponiren.

Es ist absolut unrichtig, daß unter den Mitteln zur Geldbeschaffung für ein eventuelles Mobilisierungs-Anlehen auch die Ausgabe neuer Staatsnoten in Aussicht genommen sei.

kommen lassen kann, weil er selbst nichts besitzt. Das ist es ja, was ich stets gesagt habe: dem Armen wird auch noch Mißtrauen und Verachtung nachgeworfen; seine Tugenden werden bespöttelt und seine harte Lage wird ihm noch unerträglicher gemacht. Auch in Deinem Bureau wirst Du die Macht des Besitzes kennen lernen; Du wirst im Glorionsdämmer der Unabhängigkeit an Deinem Pulse sitzen und nicht mehr der arme, gedrückte und geplagte Official sein. Ich prophezeie Dir, daß Du nächstens von der Hälfte Deiner Obliegenheiten befreit wirst und eine Inhabitszulage erhältst, weil Du ein bemittelter Mann bist und sie nicht brauchst.

Halb war Erich geneigt, Josephinen Recht zu geben, halb glaubte er noch immer tiefer zu blicken, als sie. Er traute dem Berggräbe nicht und dachte an ihn nicht anders, als an einen Mitwisser seiner Schuld, der ihn mit einem ungeheuren Zintrügensweben umspinnen habe. . . . Mit schwerem Herzen stieg Erich am Nachmittag mit Josephine die Treppe hinauf, um der Einladung Wolurka's nachzukommen. . . . Die Berggräbin empfing Beide im Vorzimmer.

Erich, der ängstlich jedes ihrer Worte moq, dem Spiele ihrer Mienen lauschte, fand ihr Benehmen sehr gemessen und wurde dadurch nicht wenig beunruhigt.

Er glaubte zu finden, daß sie — unfähig sich zu verstellen, wie ihr Vatte — ihm die Verachtung entgegensetze, die er verdiente. Die unbesangene Josephine dagegen erblickte in der zurückhaltenden ruhigen Höflichkeit der Berggräbin nur den tactvollen Ausdruck dafür: daß Junktis der veränderten Vermögensverhältnisse wegen ihr nicht werth geworden seien, wie früher.

Die Berggräbin lud Josephine ein, ihr in's Gesellschaftszimmer zu folgen.

„Mein Mann ist in seinem Arbeitscabinet,“ wandte sie sich an Erich und deutete nach der entgegengesetzten Thür, durch die man das Geräusch von Männerstimmen vernahm: „er hat Besuch.“

„Dann fürchte ich zu stören,“ wandte Erich ein.

„Nicht im Geringsten,“ versetzte die Berggräbin lächelnd, „Ihre Gegenwart wird ihm sogar erwünscht sein.“

Wien, 1. März. In der gestrigen Abends beim Delegirten Kuranda stattgefundenen Konferenz von Delegirten des Reichsraths-Abgeordnetenhauses, in welcher gegenüber der von Seite der gemeinsamen Regierung bevorstehenden Forderung eines Credits von 60 Millionen Gulden Stellung genommen wurde, wohnten die Delegirten Herbst, Giska, Ritter, Wegscheider, Wolfscum, Kier, Groß, Coronini, Walterkirchen, Weber, Suez, Schaup, Plener und der Präsident des Abgeordnetenhauses Reichbauer an. Im Laufe der Discussion, welche von 7 Uhr bis halb 12 Uhr dauerte, traten verschiedene Ansichten zu Tage. Während ein Theil der Delegirten sich unbedingt für die Bewilligung des Credits erklärte, sprachen sich Andere für die Bewilligung unter gewissen Bedingungen aus, namentlich in der Richtung, daß dieser Credit nicht dazu diene, um eventuelle annexionsistische Tendenzen zu unterstützen. Von einigen Delegirten wurde überhaupt jede Credit-Bewilligung perhorrescirt. Im Laufe der Discussion, an welcher sich fast sämtliche Anwesenden beteiligten, wurde auch die eventuelle Annexion Bosniens besprochen. Auch in dieser Beziehung trat Meinungsverschiedenheit zu Tage, indem sich die Delegirten theils für, theils gegen die Annexion Bosniens aussprachen. Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen, wohl aber der Delegirte Kuranda ermächtigt, die in der Konferenz zu Tage getretenen Anschauungen dem Grafen Andráshy mitzutheilen, damit derselbe von der Stimmung in den Delegirtenkreisen Kenntnis erhalte. Als Resultat der Konferenz kann constatirt werden, daß die Mehrzahl der Delegirten der Creditbewilligung nicht unbedingt geneigt ist. Ob eine neuerliche Konferenz stattfindet, wird davon abhängen, welche Veränderungen in den nächsten Tagen in der politischen Situation eintreten.

Prag, 1. März. Die Statthalterei hat die von Dr. Rieger projectirte Bildung eines Vereins zur Einleitung von Sammlungen für die jerbischen Verwundeten verboten.

Leipzig, 1. März. Diefigen Blättern wird aus Jglsang gemeldet, daß die Russen in Brest ein befestigtes Lager errichten. Die Berliner Nachricht, daß über Congresspolen der Belagerungsstand verhängt wurde, bezeichnen die polnischen Journale als falsch.

Ausland.

Berlin, 28. Februar. Der Finanzminister Camphausen hat gestern selbst sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht.

Paris, 1. März. Rußland verriecht der Türkei Unterstützung für die Eroberung aller mohamedanischen Länder Asiens, wobei alle Religions-Gewohnheiten erhalten bleiben sollen, darum drängen die Alliierten zur Allianz mit Rußland. — Nach der „Gazette“ erklärt man sich in diplomatischen Kreisen die energische Haltung Oesterreichs durch die positivste Neutralitäts-Erklärung Bismarck's hervorgerufen. Bessere wäre an die Bedingung geknüpft, daß weder jetzt noch nach einem glücklichen Siege die Polenfrage berührt werde.

Paris, 1. März. „Agence Havas“ meldet nach besten Informationen, daß die Verhandlungen wegen Zusammentritts der Konferenz ernstlich wieder aufgenommen wurden.

Man schreibt aus London, Gortschakoff habe den ägyptischen Tribut herührt, um die Aufmerksamkeit Englands dahin abzulenken und ein Compensations-Object zu haben.

Die Republik Frankreich bekämpft abermals den Congreß und die Conferenz. Man glaubt hier, dieser Artikel sei von Waddington inspirirt.

Eine Wiener Depesche des „Journal des Debats“ meldet, die Idee der Occupation von Bosnien und der Herzegovina gewinne an Boden, doch sei sie hauptsächlich gegen Serbien und Montenegro gerichtet.

Der Kronprinz empfing den Besuch Waddingtons und d'Abzac's. Nach dem heutigen Diner im Elyse findet eine Festvorstellung statt, welche von Mitgliedern des Theatre Francaise gegeben wird.

London, 1. März. Die Aenderung Rußlands, die Dardanellenfrage im status quo zu belassen, hat hier nicht befriedigt.

Der „Daily Telegraph“ deutet in einem anscheinend inspirirten Bericht aus Konstantinopel an, die Türkei werde selbst die härtesten Bedingungen annehmen, weil eine geheime Clausel bestche, derzufolge Rußland in Wirklichkeit sehr Vieles nachlassen werde, vorausgesetzt, daß die Pforte mit Rußland in Zukunft sowohl in Europa, als auch in Asien eine gemeinsame Politik verfolgen wird. Die „Standard“ die aus Konstantinopel gemeldeten Friedensbedingungen als correct. — Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet, die Truppen fraternisiren in San-Stefano. Das Blatt erklärt eine solche Vereinigung feindlicher Heere als in der Kriegsgeschichte unerhört.

Man ist in den hiesigen officiellen Kreisen wegen der Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber England einigermaßen verstimmt. Man beklagt sich über Andráshy's Stillschweigen gegenüber Derby und findet das selbe unangenehm. Die „Times“ widmet der Haltung Oesterreich-Ungarns heute einen eigenen Artikel, in dem sie unter Anderem sagt: Eine solche Unentschiedenheit zeige weder Sicherheit, noch Würde. Oesterreich-Ungarn möge endlich sprechen und England, sowie Rußland werden wissen, was sie zu erwarten haben. Bevor England gemeinsam mit Oesterreich-Ungarn vorgehen könne, müsse es dessen Absichten genau kennen. Sein

Nach diesen Worten entfernte sie sich mit Josephine und Erich Klopfe an Wolurka's Thür.

In diesem Augenblicke ließ sich von drinnen das laute Gebell eines Hundes vernehmen. Erich erschrak — sofort war ihm Ragatta's Hund eingefallen, — er kämpfte plötzlich mit den schrecklichsten Ahnungen. Aber fast schien ihm seine beständige Furcht selbst zu toll, er schalt sich wegen seines Mißtrauens, und indem er sich förmlich die feste Voraussetzung aufzwang, daß es nur des Eintretens bedürfte, um von allen thörichten Beschränkungen befreit zu sein, öffnete er die Thür.

Aber Eintreten und sofort schnell einen lauten Angschrei ausstoßen war das gleichzeitige Werk eines Augenblicks. Er sah seinen schwärzigen Argwohn übertroffen. Denn in der That war es Ragatta's Hund, der ihm mit wüthendem Gebell entgegenstürzte, und Niemand anders, als der Banquier selbst war es, dessen scharfer Blick ihn empfing.

Die zitternde Hand auf einen Tisch gestützt, mit geisterbleichem Antlitze und wankenden Knien stand Erich vor dem Berggräbe und dem Banquier wie vor seinen Richtern.

Aber sie wollten es bei dem jähen Schreck nicht bewenden lassen, sie wollten ihn Schritt für Schritt einengen und langsam mactern; denn der Banquier strafe seinen Hund mit eigener Hand und bat Erich mit ausgeführter Höflichkeit um Entschuldigung. Auch der Berggräb sprach sein Bedauern über das unansehnliche Willkommen aus und rüde ihn sogleich einen Sessel hin, damit er sich von seinem Schreck erhole — so harmlos, so unberührt von jedem tiefer liegenden Zusammenhang, wie er ihm damals die Eröffnung von der zu erlegenden Caution gemacht hatte.

Erich war in einen für seine Lage wohlthätigen Zustand der Erschöpfung gesunken. Er machte eine wolle Verneigung, als Wolurka ihm den Banquier Ragatta vorstellte und nahm es gleichgültig hin, als er bemerkte, daß der Banquier ihn mit forschendem Blicke betrachtete und dann in seiner Erinnerung zu suchen schien.

„Herr Ragatta's Gegenwart,“ hörte sich Erich von Wolurka angeredet, und er glaubte ein teuflisches Rächeln um dessen Mund spielen zu

seziges Schwanken sei dem Frieden gefährlicher, als der resolute Ausbruch militärischer Absichten.

Konstantinopel, 1. März. Die Unterhandlungen schreiten langsam fort; die Grenze Bulgariens wurde noch nicht fixirt, die Erörterung der Kriegskosten hat noch nicht begonnen; die Uebergabe der Flotte wird nicht verlangt. Die Russen rücken bis Jstinbournou vor.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

Der l. ung. Landesvertheidigungs-Minister hat den Obergespan des Hermannstädter Comitats, Friedrich Wächter, zum Civilpräsidenten der Hermannstädter, dann den Obergespan des Kronstädter und Fogarascher Comitats, Zul. Szentivanyi zum Civilpräsidenten der Kronstädter ständigen gemischten Superarbitrations-Commission ernannt.

Anlässlich des zur Feier der Erwählung Sr. Heiligkeit des Papstes XIII. in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche celebrirten Hochmesses haben sich sämtliche Civil- und Militär-Behörden und ein überaus zahlreiches andächtiges Publicum eingefunden, so daß alle Räume der Kirche gefüllt waren.

(Casino-Costume-Ball.) Es war ein prächtvoller, angenehmer anregender Anblick, den der städtische Redoutensaal vorgestern Abend bot; es war der Glanzpunkt der herrlichen Carnevalsaison; das farbenreiche und vielfach abwechselnde Bild sinnreicher Costumes und geschmackvoll eleganter Toiletten mußte das blüherste Auge erfreuen und erfrischen; die durch ihre Schleißen erkennbaren Ordner konnten sich mit Recht und Genugthuung des schönen Wertes freuen, zu dem sie die Anregung gegeben; trotzdem ist die Aufgabe, die bei so allseitig befriedigendem Anlaß an den Ballreporter herantritt, keine kleine und wirklich schwer zu lösen; das subjective Urtheil fügt sich willig der übereinstimmenden Ansicht der Mehrheit und dieser zufolge lenkte die meiste Aufmerksamkeit auf sich und erregte das allgemeine Interesse die schöne Erscheinung eines deutschen Burgfräuleins, dann das herzige jugendliche Dornröschen, die liebliche Marokkanerin mit fliegendem Burnus, das reizende Schachbrett, mehrere allerliebste geflügelte Jodely's, die schöne Bierette, die liebenswürdige Wintersee, ferner die ungarische Edelkame, die dralle Zigeunerin und noch viele andere verständnißvoll costumirte Damen; unter den costumirten Herren ragten durch gelungenes Costume hervor: der stattliche Hofcavalier aus der Zeit Louis XVI., zwei Spanier in der Volkstracht, ein spanischer Ritter aus der Zeit des düsteren Philipp II., ein italienischer Brigante aus den Abruzzen, ein Cardinal, die drei Charaktermasken: Bismarck, Andráshy und Gortschakoff; heiter war auch der 175 Gram Gramme schwere Meßsack aus der telegraphmatischen Kunstschule, welchen ein Pierot mit Hilfe eines Schieb-tarrens im Saale ablagerte.

Wo dem Auge solche Weide geboten wird, kann Terpsichore sicher sein, daß ihr mit Luft gebuhldigt wird; es wurde denn auch mit unwürdlichem Animo getanz und der an diesem genußreichen Abend zum ersten Male executirte Ottilien-Walzer, welchen Herr Oberst v. Wolter, Präsident des Casinos und um die Führung der vom Casino in der herrigen Faschings-Saison arrangirten Unterhaltungen hochverdiente Präses des Vergnügungs-Comitats, componirt und der Gemahlin Seiner Excellenz des Herrn Militär-Commandanten FML. Baron Ringelshcim gewidmet hatte, mußte auf stürmisches Verlangen und unter rauschendem Beifall wiederholt werden. Der Ottilien-Walzer verdiente aber auch in vollem Maße diese Ovation; die Ouverture zu demselben ist meisterhaft und wirkungsvoll.

Das animirte Ballfest währe bis zum Morgen. Zum vollständigen Gelingen desselben trugen die Kapelle des 31. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Keller, ebenso die bescheidenden Leistungen der Küche und des Kellers des Herrn Hoteliers Friedrich Roth nicht unwesentlich bei.

Die Karten zu den am 7., 14., 21. und 28. März l. J. zu Gunsten des Juristen-Unterstützungsvereins im Saale „zum röm. Kaiser“ stattfindenden öffentlichen Vorlesungen sind am 5., 6. und 7. März in der Buchhandlung der v. Clovis'schen Erbin, Heltauergasse Nr. 13, sowie an jedem Vorlesungsabend an der Casse zu bekommen u. zw im Abonnemant auf alle 4 Abende: Kogen zu 4 und 3 fl., Cerclely 1 fl. 20 kr., Sperrsy 1 fl.; — für einz lne Vorlesungen: Cerclely 40 kr., Sperrsy 30 kr., Stehplatz 20 kr.

Es lesen: am 7. d. M.: Director Dr. Gustav Lindner: „Licht und Schatten im Bilde unserer Zeit.“ Am 14. d.: Professor Dr. Alois Senz: „Studien über die Frauenrechte.“ Am 21. d.: Professor Dr. Emil Neugeboren: „Das deutsche Reich und die deutsche Reichsverfassung.“ Am 28. d.: Professor Dr. Eduard Wertheimer: „Französische Salons im 18. Jahrhundert.“

Der in der städtischen Redoute morgen, am Faschings-Dienstag stattfindende Fortuna-Ball ist vom Herrn Hotelier Roth mit Glücksspenden reichlich ausgestattet. Nicht weniger als 30 Gewinne, darunter viele wertvolle, blinken dem Besucher entgegen. Man benütze daher die günstige Gelegenheit und biete der Frau Fortuna die Hand.

„Herrn Ragatta's Gegenwart gilt einer Angelegenheit, in welcher auch Sie ein Wort mitzureden haben, denn sie ist gefahrbringend für Sie —“

Erich nickte kraftlos mit dem Haupte. „Aber auch für mich,“ fuhr Wolurka fort; „denken Sie sich, wir sollen Beide aus unseren Wohnungen vertrieben werden!“

Es war nicht auf denkbar, daß das humoristische Wachen, welches bei diesen Worten der Banquier hören ließ, den Qualen unserer schuldbehafteten Officianten gelten konnte. „Ich hoffe,“ sagte Ragatta zu Erich, „in Ihnen einen Kampfgenossen gegen den Herrn Berggräb zu finden. Ich habe mich nämlich mit mehreren Freunden vereinigt, zu Gunsten der hiesigen protestantischen Gemeinde, der Sie ja, wie ich höre, ebenfalls angehören, die Klostermünze anzulassen, um sie in eine würdige protestantische Kirche umzuwandeln.“

Erich starrte dem Banquier fremd in's Gesicht. Umsonst suchte er in dessen und in Wolurka's Mienen nach einem verborgenen Hinterhalt. Er konnte kaum länger zweifeln, daß die ausstehenden fürchterlichen Minuten das Werk einer bloßen Täuschung gewesen waren. Trogdem blieben die Wirkungen dieses Ereignisses an ihm haften, er zeigte während des Gesprächs, welches sich nun über die Kirchenangelegenheit entspann, eine stichtliche Geistesabwesenheit und man würde sein Benehmen gewiß auffallend gefunden haben, wenn man nicht in dem durch den Hund verursachten Schreck eine hinreichende Entschuldigung dafür gehabt hätte.

Der Banquier entfernte sich endlich. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Thatsache.) Ein königl. ung. Bergwerksbeamter verlangte aus dem Material-Depot dringend vier Büffelhäute zu montanistischem Zwecke. Der Material-Depot-Bewalter antwortete ihm wörtlich: „Freund, und wenn Sie mir die Haut abgiehen, ich kann Ihnen nur eine Büffelhaut abgeben.“

(Ungarisches Theater.) Morgen findet die Benefice-Vorstellung des Herrn Pastor, welcher zugleich Regisseur und eines der tüchtigsten, besten und verdienstvollsten Mitglieder der Gesellschaft ist, statt.

Wie seinerzeit erwähnt worden, hatten die Advocaten Dr. Johann Rattiu und Johann Cofferu, dann der Advocatur-Concipient Pipo gegen den Redacteur des „Kelt“, Karl Bély und den Karlsburger Advocaten Josef Csavasi wegen eines in „Kelt“ erschienenen Artikels, in welchem die Kläger beschuldigt wurden, geheime Conventikel abgehalten zu haben, einen Proceß angehängt.

Die Tordauer sehnen sich nach einer Garnison; sie wollen 60.000 fl. zum Bau einer Caserne votiren und einen von der Militärbehörde zu wählenden Exercitplatz unentgeltlich beistellen.

Das Stammvermögen des Klausenburger ungarischen National-Theaters beträgt sich auf 77.824 fl. mit einem Jahresertragniß von 4737 fl.; nach Abschlag der hievon verausgabten Auslagen verbleiben jährlich 700 bis 800 fl., welche abwechselungsweise zur Anschaffung von Decorationen, Musikalien und Möbeln verwendet werden.

Das Klausenburger Nationaltheater beging den Jahrestag des Ablebens des Theaterkritikers Eduard Tóth am 27. v. M. durch Aufführung des „Falu rosa“.

Die dreißigste Jahreswende des 15. März 1848 wird in Klausenburg festlich begangen werden; ein Comité leitet die diesfälligen Arrangements.

Der berüchtigte falsche Manass: Daniel (Pap Vince) wurde am 1. d. vom Klausenburger l. Gerichtshof zu 5 Jahren, monatlich dreimal durch Einzelhaft verschärften Kerkers verurtheilt. Pap meldete die Berufung an.

(Robert Scherz mit tödtlichem Ausgange.) In Klausenburg erschien dieser Tage in einer Kneipe ein Vogelfänger und verlangte ein Seitel Schnaps; da er kein Geld hatte, versprach er dem Wirth, einen Vogel zu bringen. Der Wirth erbot sich, eine halbe Schnaps zu geben, wenn ihm zwei Vögel gebracht würden, jedoch unter der Bedingung, daß der Dursichtige die halbe Brantwein sofort austrinke.

Ein Frächter aus Zeiden, schreibt die „Kronstädter Ztg.“, hat auf der Fahrt nach Sistowa — ob aus sträflicher Absicht oder aus Noth und Verzweiflung, ist noch nicht constatirt — die gesammte, ihm anvertraute, an einen Kaufmann in Sistowa abgefrachte Frucht (meist Champagner) im Werthe von 7000 Franc. jammert seinem Fuhrwerke an zwei russische Juden, nicht gerade um 30 Silberlinge, wohl aber um den Betrag von 30 Napoleonsdor verkauft.

(Lieutenant Toth.) Man berichtet aus Jaberény unterm 28. v.: Das Kriegsgericht verurtheilte den Honved-Lieutenant Toth wegen des Verbrechens des Mordmordes zum Verluste der Officiers-Charge, des Grenzzeichens, zur Ausstoßung aus der Honved-Armee und zum Tode durch den Strang. Um 9 Uhr Morgens wurde das hohemorts bestätigte Urtheil im Saale des hiesigen Kriegsgerichtes in Gegenwart der Kriegsgerichts-Mitglieder, der Garnisons-Officiere und der Gerichtsbeamten durch den Stabsarzt verurtheilt. Toth war auf die Todesstrafe gefaßt; ruhig und männlich hörte er sein Urtheil an. Die Hinrichtung erfolgt Samstag Früh im Hofe des Gerichts-Gebäudes.

(Franz Toth.) Der Mörder des Rittmeisters Grafen Emerich Szapary, wurde am 2. d. Morgens in Jaberény justicirt. „Magyar Prada“ bringt hierüber folgende telegraphische Meldung: „Heute Morgens, um 7 Uhr, wurde Toth im kleinen Hofe des Comitatsgebäudes gehängt. In seinen letzten Augenblicken war er vollkommen gefaßt. Seine letzten Worte waren: „Gott mit Ihnen, meine Herren, leben Sie wohl!“ Während der Urtheils-Verlesung blickte er fortwährend nach dem Galgen zurück. Früh Morgens hatte er Brod verlangt, da er sehr hungrig sei. In seiner Zelle rauchte er bis zum letzten Augenblicke Zigarren. Pastor Kallman blieb bis zum traurigen Schlusse bei ihm. Gestern verlangte er nach geistlichem Trost, auch um ein Gebetbuch hat er. Zur Hinrichtung waren zwei Escadronen Cavalerie und das 50. Honved-Bataillon ausgerückt, das Officierscorps erschien vollständig. Die letzten Worte, die der Verurtheilte zu dem Geistlichen sprach, lauteten: „Wenn es einer Gott gibt, warum verhinderte er meine That nicht?“ Es wohnete der Hinrichtung kein zahlreiches Publicum bei, da die Stunde der Execution nicht bekanntgegeben worden war.

Ein Budapester Passagierschiff wurde bei Cetate durch rumänische Soldaten angefohlen.

(Lodesfall.) Der berühmte deutsche Rechtslehrer, Professor Ludwig Arndts, ist am 1. d. in Wien gestorben.

(Zwei politische Worte.) ein bitter ernstes und eines, werth, unter den „suchtbarsten Wigen“ zu rangiren colportirt man in Wien — das eine gar nicht deutsch, sondern französisch, das andere sehr schlecht deutsch, beide also übersetzungsbedürftig. Auf einem der allerletzten Abende der letzten Abende stand ein Functionär der türkischen Botschaft in einer Gruppe österreichischer Abgeordneter und Militärs. Man sprach von der Besetzung Türkiens durch die Russen, von der Bedeutung der Occupation dieses Punktes, von der ganzen Situation überhaupt, von den Entschlüssen, welche die Pforte möglicherweise noch fassen könne. Der Türke schloß sich und sagte zu dem Oesterreicher gewendet: „Notre affaire est finie, Messieurs, la votre commence“ — was zu deutsch im Sinne des Türken beiläufig heißen mochte: „Wir haben's überstanden, jetzt, meine Herren, ist an Ihnen die Reihe.“ So bedenklich das klingt und so sehr die Dringlichkeit der Creditforderung dadurch unterstützt erscheint, so hat doch ein vernünftiger „Geist der Vernunft“ den traurigen Muth zu dem entsehligen Spruche gehabt, das Sprichwort „Bange machen gilt nicht“ zu verurtheilen und dem Grafen Androsch das skeptische Wort zu widmen: „Bange machen — Geld nicht!“

(Ueber das Wachen des Militäretats im deutschen Reich.) bringen deutsche Blätter Folgendes: „Der jetzt vorliegende neue Militäretat pro 1878/79 fordert zu einer Vergleichung darüber auf, wie

seit dem Friedensschluß mit Frankreich und seit dem ersten einheitlichen deutschen Militäretat pro 1872 die laufenden Kosten der Militärverwaltung gestiegen sind. Außer Betracht sollen dabei gelassen werden die gesammten Extra-Ordinarien, d. h. die Ausgaben für militärische Bauten, sei es, daß dieselben nun aus laufenden Mitteln oder aus besonders dazu bestimmten Capitalfonds bestritten werden, sodann die gesammten Revisionskosten, endlich die Gesammtkosten für Pensionen, sowohl der Pensionäre aus dem Kriege, wie der Friedenspensionäre. Läßt man alle diese einen klaren Vergleich behindernden Positionen außer Betracht, so ist der Militäretat wie folgt gewachsen. Er betrug: 1872 242 Millionen Mark, 1873 260, 1874 263, 1875 311, 1876 316, 1877/78 323, 1878/79 329. Er ist also in sechs Jahren bloß um 87 Millionen Mark gewachsen!

(Aus London) schreibt man dem „V. L.“: Am 18. Febr. besuchte Kronprinz Rudolf in Begleitung des Grafen von Ballest, des Hofraths v. Scherzer und des Professors Wenger Max Gregers, die ausgedehnte Kellereien und Etablissements für ungarische Weine in St. Thomas Street auf der südlichen Seite Londons. Die riesigen Räume waren mit farbigen Lampen illuminiert und eine reiche Auswahl von österreichischen, ungarischen und englischen Flaschen und Tropfen gab den sonst düsteren Räumen einen heiteren, festlichen Anstrich. Die Arbeiter befanden sich Alle bei ihrer gewohnten Thätigkeit als der Kronprinz eintrat, die Klärer hämmerten, die Flaschen wurden gefüllt, Verbindungen effectuirt, Alles ging seinen gewöhnlichen Gang da der Kronprinz durchaus keine feierliche Szene, sondern die geschäftliche Thätigkeit sehen wollte. Natürlich ließ es sich Herr Gregor doch nicht nehmen, den Sohn seines Monarchen in loyalen Worten ehrfurchtsvoll zu begrüßen und als Ungar that er dies in der Sprache seines Vaterlandes, worauf ihm der Kronprinz — ebenfalls in ungarischer Sprache — wie folgt antwortete: „Ich danke Ihnen für den herzlichsten Empfang. Ihre patriotischen Willen macht Ihnen viel Ehre und ich freue mich, zu vernehmen, daß Ihr Streben von wohlverdientem Erfolge begleitet sei.“ Herr Gregor überreichte sodann dem Kronprinzen eine Denkschrift über den Export von österreichischen und ungarischen Weinen. Als der Kronprinz zum Abschiede Herrn Gregor die Hand reichte, brachen die zahlreichen Arbeiter in ein dreimaliges „Hurrah“ aus. Der Kronprinz, sichtlich vergnügt, wies den Arbeitern freundlich zu.

(Aus dem Vatican.) Aus Rom berichtet man dem Wiener „Vaterland“ folgenden interessanten kleinen Charakterzug Leo's XIII.: Um für das Conclave Platz zu machen, sollten auch einige Wohnungsorte ihre Wohnungen im Vatican räumen. Es gefiel diesen Herren nicht und sie machten keine Anstalt zum Ausziehen. Der Camerlengo (Cardinal Pecci) kam, fand die Zimmer verschlossen, ließ sie sogleich mit Gewalt öffnen und die Mobilien der Herren an die für sie bestimmten Orte bringen. Einer der Herren kam während dieses Actes dazu und bestieg sich bei dem Camerlengo über dieses Verfahren. Cardinal Pecci schickte ihn statt aller Antwort in das Kloster St. Ambrogio um dort geistliche Übungen zu machen. Wir haben einen der treuesten und eifrigsten Diener der Kirche aus Rom gesprochen, der tief erschrien war vor Freude über die Wahl Leo's XIII. „Der ist der rechte Mann“, sagte er, „eine Energie wie der hat kein Zweiter.“

(Leo XIII.) Papp Leo XIII. ist von 1843 bis 1846 als Nuntius bei dem verstorbenen Könige der Belgier Leopold I. accreditirt gewesen. Er hat dort ein vorzügliches Andenken hinterlassen. Leopold selber, sowie die königliche Familie schätzten ihn sehr hoch. Zum besonderen Beweise seines Wohlwollens und seiner Hochachtung ernannte ihn der belgische König zum Ritter des Leopold's Ordens. Ueber die Beziehungen des damaligen Nuntius zur königlichen Familie erzählt man Folgendes: Ein Pfarrer aus Brüssel hatte vor mehreren Jahren die Ehre, von dem damaligen Bischofe von Perugia empfangen zu werden. Derselbe sprach viel vor Belgien und Leopold I., dessen Weisheit, conservative Gesinnung und Festigkeit er zu schätzen wußte. „Ich habe“, sagte der Bischof, „den Vater Ihres gegenwärtigen Königs und seine fromme Mutter sehr gut gekannt. Ich wurde von der königlichen Familie oft einer liebenswürdigen Vertraulichkeit gewürdigt und ich habe den kleinen Leopold, den Herzog von Brabant, oft auf meinen Armen getragen. Ich erinnere mich, daß die Königin Marie Louise, die eine so gute Christianin war, mich um den Segen für ihren älteren Sohn, der damals acht oder neun Jahre alt war, bat, damit er das Glück habe, ein guter König zu werden. In dieser Hoffnung habe ich ihn mehrere Male gesegnet.“ Der damalige Brüsseler Nuntius schätzte sehr die dortigen christlichen Erziehungsanstalten. Er besuchte häufig z. B. das berühmte Pensionat von Zette-St. Pierre und erwiderte den Nonnen vom heil. Herzen, die dieses Haus leiteten, eine besondere Hochachtung; er interessirte sich sogar für die Aufsätze der dortigen Schülerinnen. In Brüssel erinnert man sich noch sehr gut daran, wie häufig der päpstliche Nuntius den feierlichen Gottesdienst in verschiedenen Kirchen abhielt, den Preisvertheilungen in manchen Schulen und Erziehungsanstalten beiwohnte und unter Anderem in der Hauscapelle des Palais Arenberg, die heil. Messe spendete. Die Salons des katholischen Adels zu Brüssel zählten den Nuntius zu ihren vorzüglichsten Zierden. Sein Studiengenosse im Collegium Romanum war der Bischof von Vézins, damaliger Domherr v. Montpellier. Mit diesem verband ihn schon damals eine innige Freundschaft, die später sich noch mehr befestigte. Als Bischof von Perugia empfing er öfter in seinem Palais die Studenten des belgischen Collegs, und belgische Priester erzählten, wie angenehm er Jedem die Tage zu machen wußte, welche dieselben auf der Durchreise durch Perugia in dieser Bischofsstadt zubrachten. Mehrere Congregationen, die Pecci als Nuntius in Belgien kennen gelernt hatte, wie die Schwestern von der Vorlesung, welche die Armen unentgeltlich unterrichteten und die Pflege in Frauengefängnissen besorgen, und die barmherzigen Brüder führte er in seiner Diocese ein. Wenn ihn kirchliche Angelegenheiten nach Rom führten, wohnte der Erzbischof von Perugia häufig im belgischen Collegium.

(Die Gebeine des Columbus.) Wir lesen im Corriere Mercantile aus Venua vom 12. d.: „Berichten aus San Domingo zufolge wurde dort am 2. Januar in dem Collegium San Luigi eine neue Prüfung der vor Kurzem erst in dieser Stadt aufgefundenen Gebeine des Columbus vorgenommen. Auf einem prächtigen Katafall stand der hölzernen Sarg, in welchem der bleierne, der die sterblichen Ueberreste des großen Entdeckers enthielt, ruhte. Während nun ein Orchester einen Marsch anstimmte, wurden die Särge geöffnet und die Gebeine mit der größten Ehrfurcht auf einem Tische niedergelagt. Bei den Gebeinen wurde auch ein silbernes Schild gefunden, auf dessen Vorderseite die Inschrift stand: „U . . . a . . . d . . . e . . . Los . . . R . . . Los. De P . . . mer . . . Al . . . te . . . D . . . n . . . Cristoval Bolon Des . . . und auf der Rückseite: „U . . . Cristoval Colon.“ Nachdem man nun die Gebeine agnoscoirt hatte, wurden dieselben in die Särge zurückgelegt und letztere hieauf versiegelt.“

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 22 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unersehl! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung.) — Hymnus an den Mond. Gedicht von Martin Greif. — Klauen des Herzens. Novelle von Levin Schüding. — Illustration: Pius IX. — Der neunte Pius. Von Karl Landsteiner. — Aus meinem Soldatenleben. Von Gustav Young. X. Eine verurtheilte Execution. — Schloß Forchtenstein. Von Dr. Albert J. G. Mit Illustration: Schloß Forchtenstein. Originalzeichnung von Hugo Ströbl. — Vom Wiener Eislaufverein. Von W. Mit Illustration: Das große Bassin des Wiener Eislaufvereines. Originalzeichnung von Prof. A. Seiner. — Aus aller Welt.

Volkswirtschaftliches.

Der Kleeergrasbau.

Von Peter Josef Frank. (Schluß.)

Wir wollen nun für diejenigen strebsamen Landwirthe, die Versuche mit dem Kleeergrasbau zu machen gedenken, einige in der Praxis bewährte Mischungen als Anhaltspunkte anführen, nach denen sie dann ihren Verhältnissen entsprechende Mischungen vornehmen können. Auf ein niederoesterreichisches Joch von 1600 Quadrat-Klafter benötigt man:

- I. Ein- bis zweijähriges Kleeergras in gutem Boden und Klima. a) 9 Kilo Rothklee, 7 „ italienisches Raigras, 16 Kilo. b) 7 Kilo Rothklee, 4 1/2 „ ital. Raigras, 4 1/2 „ engl. „ 16 Kilo.

- c) 7 Kilo Rothklee, 2 „ Hopfenklee, 7 „ italienisches Raigras, 16 Kilo.

II. Ein- bis zweijähriges Kleeergras in geringerem Boden und rauherem Klima.

- a) 6 Kilo Rothklee, 2 „ Bastardklee, 2 „ Hopfenklee, 8 „ englisches Raigras, 18 Kilo. b) 7 Kilo Rothklee, 2 „ Hopfenklee, 7 „ Thimoteusgras, 16 Kilo.

- c) 7 Kilo Bastardklee, 2 „ Hopfenklee, 4 1/2 „ englisches Raigras, 4 1/2 „ Thimoteusgras, 18 Kilo. d) 9 Kilo Rothklee, 7 „ Thimoteusgras, 16 Kilo.

III. Zwei- bis dreijähriges Kleeergras in kräftigem Boden und warmem Klima.

- a) 7 Kilo Rothklee, 2 „ Hopfenklee, 2 „ englisches Raigras, 6 „ italienisches Raigras, 24 Kilo. b) 7 Kilo Rothklee, 2 „ Bastardklee, 2 „ Hopfenklee, 7 „ englisches Raigras, 7 „ italienisches Raigras, 25 Kilo.

IV. Zwei- bis dreijähriges Kleeergras in geringerem Boden und höherer Lage.

- a) 5 Kilo Rothklee, 5 „ Bastardklee, 9 „ Thimoteusgras, 19 Kilo. b) 7 Kilo Rothklee, 5 „ Hopfenklee, 5 1/2 „ Thimoteusgras, 5 1/2 „ englisches Raigras, 23 Kilo.

V. Mehrjähriges Kleeergras zum späteren Abweiden

- a) 6 Kilo Rothklee, 3 1/2 „ Hopfenklee, 11 „ englisches Raigras, 5 1/2 „ italienisches Raigras, 5 1/2 „ Thimoteusgras, 31 1/2 Kilo. b) 4 1/2 Kilo Bastardklee, 2 1/2 „ Hopfenklee, 2 1/2 „ Weisklee, 4 1/2 „ Thimoteusgras, 7 „ englisches Raigras, 24 Kilo.

VI. Mehrjähriges Kleeergras zum späteren Abweiden

- a) 3 1/2 Kilo Rothklee, 3 1/2 „ Hopfenklee, 3 1/2 „ Weisklee, 3 1/2 „ Thimoteusgras, 3 1/2 „ italienisches Raigras, 6 „ englisches Raigras, 4 1/2 „ Weisklee, 3 1/2 „ Weisklee, 31 1/2 Kilo. b) 4 1/2 Kilo Bastardklee, 2 1/2 „ Hopfenklee, 2 1/2 „ Weisklee, 4 1/2 „ Thimoteusgras, 11 „ englisches Raigras, 7 „ italienisches Raigras, 32 Kilo.

d) Bewährte Mischung des landw. Bezirksvereines Calw im Schwarzwald (Württemberg).

- 5 1/2 Kilo Rothklee, 3 „ Hopfenklee, 3 „ Weisklee, 5 1/2 „ englisches Raigras, 5 1/2 „ italienisches Raigras, 4 1/2 „ Honiggras, 3 1/2 „ französisches Raigras, 2 1/2 „ Weisklee, 33 Kilo.

Eine Hauptbedingung für das Gedeihen des Kleeergrases ist aber die Verwendung eines reinen echten Samens, dann ein gutbebautes, unkrautfreies Acker.

Wegen des Samenbezuges wende man sich entweder an eine gut accreditirte Samenhandlung oder an einen landw. Verein und prüfe den Samen vor dem Anbau auf seine Keimfähigkeit. Sehr zweckmäßig ist es, bei der Saat den Samen einzuzulagen, indem auch das Mähen auf gut gebretem Boden dann leichter ist.

Zeitweilige Düngung mit Jauche und Durcheggen älterer Kleeergrasäcker im Frühjahr lohnt sich immer sehr gut.

Fremdenliste.

Vom 2. bis 3. März.

Hotel Neuherr. Johann Mitrovic, Wirtschaftsbefiger, von Seg. 3. Michel, Stuhrichter, von Blauenborn; M. Cappel, C. F. Baumjost, Kaufleute, R. Kuita, Reisender, von Wien; Josef Fay, l. l. Militär-Intendant; Jacques Schott, Kaufmann, von Budapest. Neumüller. S. Wilhelm, Kaufmann, von Petersburg.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 2. März 1878.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ungr. Goldrente', 'Ungr. Schatzanweisungen', '1860er Staats-Anlehen', etc.

